

Literatur

M. Aeissen/Z. Görür, Reihenhaus mit Speicher – eine eisenzeitliche Siedlung am Standort des neuen Kraftwerks Neurath. *Archäologie im Rheinland* 2004 (Stuttgart 2005) 68–69. – P. Tutlies/E.-J. Altmiks, Kornspeicher oder Kühl-schrank? Ein ungewöhnlicher Grubeneinbau in einer spätbronze- bis eisenzeitlichen Siedlung bei Weilerswist. *25 Jahre Archäologie im Rheinland* 1987–2011 (Stuttgart 2012) 76–77. – P. Tutlies, Neues zur marneartigen Keramik aus dem nördlichen Rheinland. In: M. Aufleger/P. Tutlies (Hrsg.), *Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.*

Festschrift für Jürgen Kunow anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 27 (Bonn 2018) 419–432. – P. Tutlies, Der metallzeitliche Speicherplatz bei Weilerswist-Vernich. Ein Beitrag zur Siedlungsarchäologie im Rheinland. *Rheinische Ausgrabungen* 88 (in Vorb.).

Abbildungsnachweis

1; 3 Karin White-Rahneberg/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 Ernst-Joachim Altmiks/LVR-ABR.

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis

Späteisenzeitliche Wallanlage und hochmittel-alterliche Eisenverhüttung in Windeck-Leuscheid

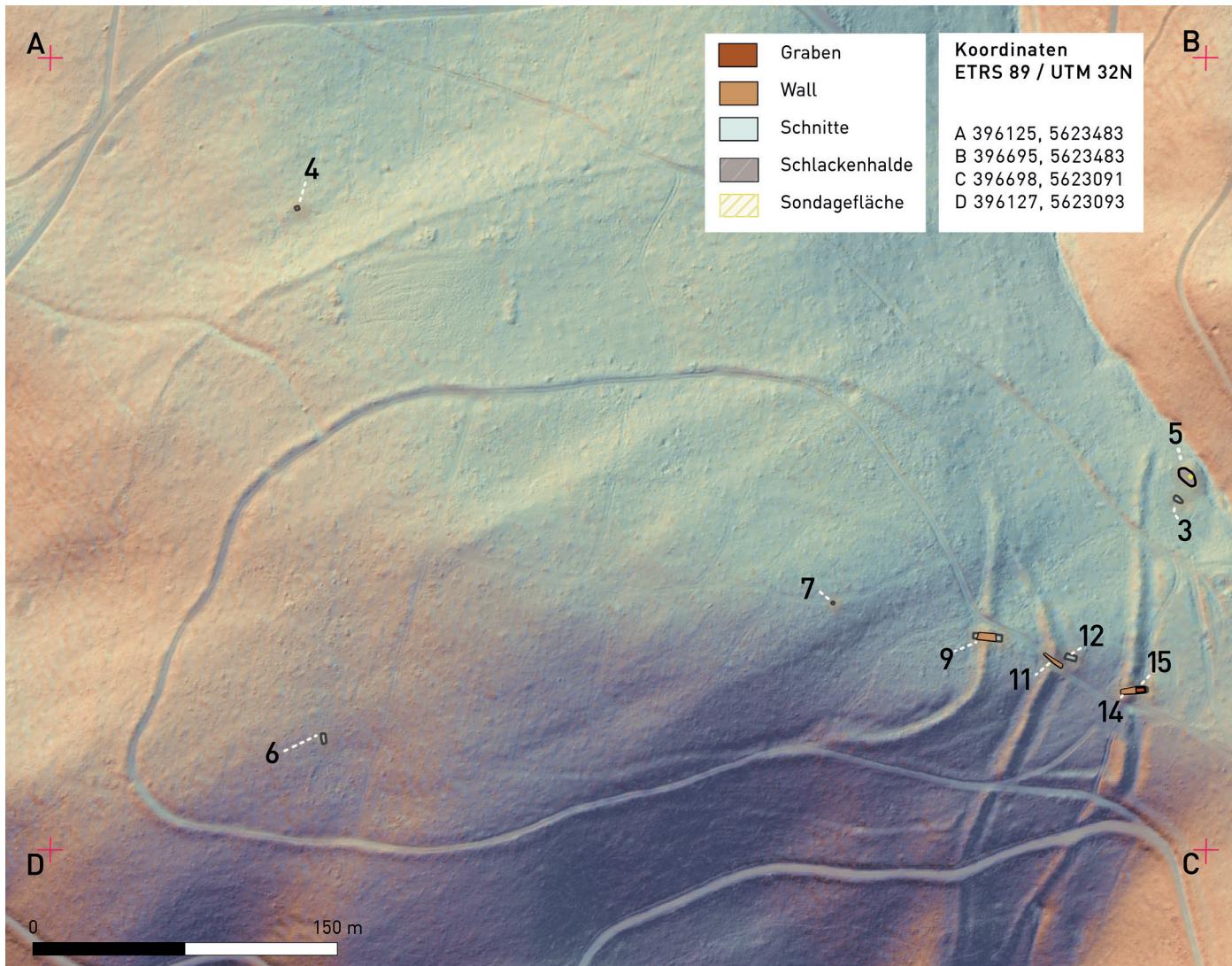
Jens Berthold

Eine der großen Wallanlagen nahe der Sieg bei Windeck-Leuscheid steht seit einigen Jahren im Mittelpunkt der Forschung. Im Rahmen des mehrjährigen Projektes zur Untersuchung von Wallanlagen im Bergischen Land (vgl. Beiträge N. Bal-kowski/A. Röpke; S. N. Rung/I. Herzog) war die Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland dort verschiedentlich aktiv – haupt- wie ehrenamtlich. In einem ersten Beitrag hatte Klaus Frank die Begehungsfunde vor gestellt, die eine eisenzeitliche Nutzung dieser Anlage recht genau fixieren lassen (Arch. Rheinland 2019, 89–92). In die Zeit um 150–80 v. Chr. sind die chronologisch fein zu fassenden Fundgruppen wie Münzen, Fibeln und Trachtbestandteile zu setzen und markieren damit wohl die Hauptnutzungspha se des Ringwalls. Die verbleibende Frage ist bei solchen unstratifizierten Funden aber immer, inwie weit sie auch den Anlagezeitpunkt der Umfassung angeben, innerhalb derer der größere Teil der Fundstreuung lag. Erste Sondagen erbrachten nun konkrete Einblicke in den Aufbau der Befestigungs werke und sollten Funde und Proben aus Wall an schüttungen und Grabenverfüllungen liefern, um belastbare Aussagen zur Zeitstellung und damit eine Gesamtbetrachtung zu ermöglichen. Das Team der Außenstelle Overath legte zu diesem Zweck im Rahmen einer mehrwöchigen Grabung zum Jahres-

wechsel 2019/2020 mehrere Schnitte an (Abb. 1; OV 2019/0161).

Im Osten der 7,4 ha großen Anlage bietet die natürliche Topographie des Geländes den leichtesten Zugang. Diese Stelle wurde wegen ihrer besonderen Gefährdung mit einem dreifachen Wall und einem vorgelagerten Graben ganz besonders gesichert. Andernorts zeigte sich die geschlossene Umfassung des 1100 m langen Walls nur als recht geringe Auf schüttung und wird auch früher kaum imposant gewesen sein. Im Osten hingegen war für eine gut zu sichernde Sperre und wohl auch zur repräsentativen Zurschaustellung deutlich mehr Erde bewegt worden. An der Stelle, wo auch der moderne Zugang die Befestigungsanlagen quert, wurden alle drei Wälle sowie der Graben rechtwinklig geschnitten und im Profil dokumentiert (Abb. 1–2). Die Ausbeute an Fundobjekten und auch an interpretierbaren Merkmalen des Aufbaus blieben dabei leider bescheiden. Weder Scherbe noch Metallobjekt kam hier zutage.

Die drei Wälle und der außen vorgelagerte Graben im Osten erstrecken sich als Sperre über einen Raum von insgesamt etwa 90 m, auf dem zugleich ein Geländeanstieg von 9 m zu verzeichnen ist. Alle Wälle sind noch 1,3–1,45 m hoch erhalten und heutzutage 8–9,4 m breit. Mit dem vorgelagerten Graben St. 15, der auf etwa 4 m Breite 1,3 m eingetieft war,



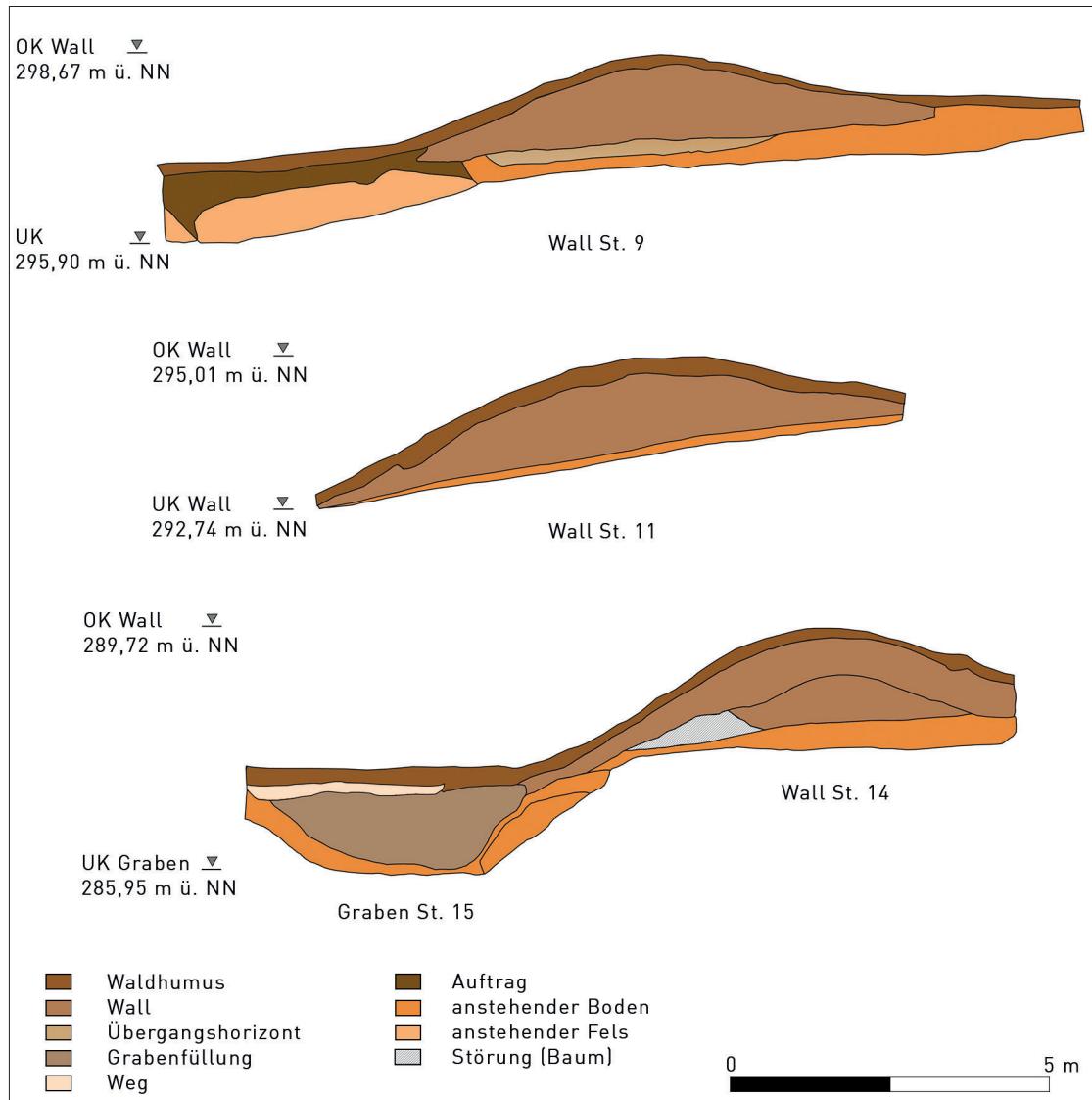
erstreckt sich das erste Annäherungshindernis damit auf 14 m mit über 3,7 m Höhendifferenz. Nach Abtrag des ehemaligen Oberbodens scheinen damals für den Wall St. 14 meist Erde und Steine aus dessen Vorfeld abgetragen und aufgehäuft worden zu sein. In den Wällen war kein konstruktiver Leitgedanke in Verfärbung, Schichtung oder Mauerung auszumachen, auch wenn die teils plattigen Steine aus dem anstehenden felsigen Untergrund im Kern eines der Wälle konzentriert in eher horizontaler Ausrichtung angetroffen wurden.

In drei kleinen Flächen (Abb. 1, St. 4; 6–7), die im Inneren des Ringwalles in Bereichen mit Oberflächenfunden oder Reliefmerkmalen geöffnet wurden, ließen sich keine Funde oder Befunde erfassen, sodass die Nutzung des Innenraumes nicht näher beleuchtet werden konnte.

Alleine durch naturwissenschaftliche Datierungen gelang es, den Entstehungszeitpunkt der Wälle zu bestimmen. Mit Unterstützung des Labors für Archäobotanik der Universität zu Köln, Ch. Herbig, Rodenbach, und des ¹⁴C-Labors der Universität Poznań (PL) ließen sich datierbare Proben verkohlten Holzes gewinnen. Dabei war die Grundlage auch

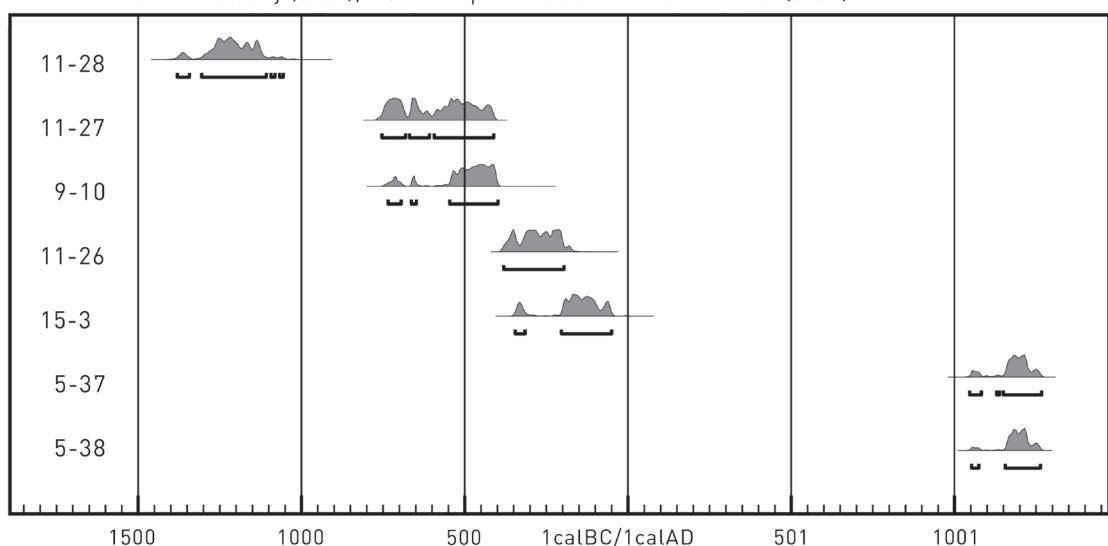
hier nicht günstig: Nur sehr wenige Pflanzenkohlen ließen sich überhaupt bergen und diese waren noch dazu äußerst klein und von prinzipiell langlebigen Eichen. Die Gefahr von „zu alten“ Daten war demnach groß, da die Proben auch mitten aus einem kräftigen Stamm stammen und somit ein Datum weit vor der Fällzeit liefern könnten. Aber mangels Masse blieb keine Alternative, als das Risiko einer Fehldatierung durch möglichst viele Proben zu minimieren. Damit ist bei diesen Daten aber immer auch ein „oder danach“ mitzulesen. Drei Proben aus der Aufschüttung des mittleren Walles St. 11 mahnen schon zur Vorsicht (Abb. 3): Hier datiert nicht das jüngerbronzezeitliche Datum. Und selbst das jüngste aus dem Anfang des 4.–3. Jahrhunderts kann nur als *terminus post quem* angesehen werden. Aus dem innersten Wall St. 9 liegt ein Datum der Zeit Mitte des 8.–5. Jahrhunderts vor, das sowohl auf ein höheres Alter des Hauptwalls verweisen könnte, als auch einem gleichzeitigen Anlagezeitpunkt mit den anderen Wällen nicht widerspricht. Ein weiteres Datum aus der Füllung des vorgelagerten äußersten Grabens weist in die Mitte des 4. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

1 Windeck-Leuscheid. Plan der Wallanlage mit Lage der Schnitte, Stellennummern und untersuchten Befunden im Geländerelief.



2 Windeck-Leuscheid.
Wall- und Grabenschnitte
im Osten der Anlage.

OxCal v4.4 Bronk Ramsey (2020); r:5 Atmospheric data from Reimer et al (2020)



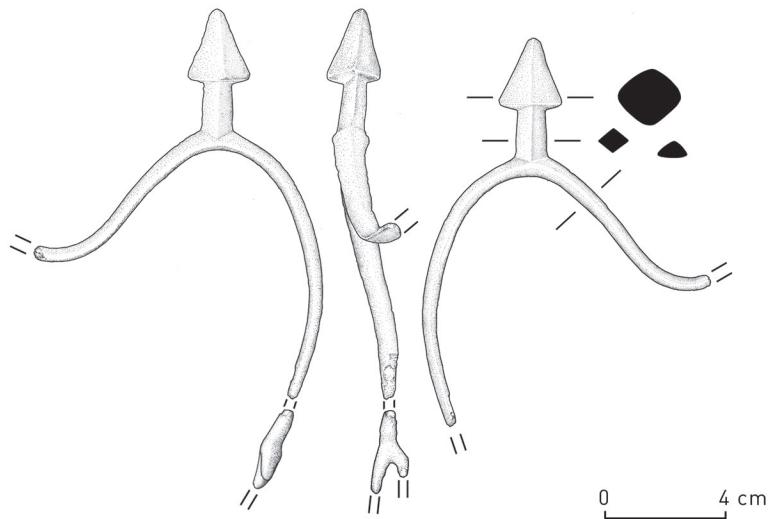
3 Windeck-Leuscheid. Ka-
librierte ^{14}C -Datierungen
aus den Wällen St. 9 und
11, dem Graben St. 15
sowie der Schlackenhalde
St. 5.

Alle diese Daten streuen zwar methodisch bedingt recht breit, lassen sich aber problemlos mit der durch die Begehungsfunde bekannten Nutzung im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. in Deckung bringen. Die Befestigung kann also sehr wohl in der Zeit, die sich in den Oberflächenfunden zeigte, errichtet worden sein.

Die Hoffnung bestand, in Leuscheid auch eine grundlegende Frage der eisenzeitlichen Wallanlagen zu klären: Gab es Bezüge zur Gewinnung von Eisenerzen? Wurde im Umfeld zeitgleich Bergbau betrieben, oder nahmen die Anlagen Bezug auf reiche Abbaustellen, die eine Verteidigung nötig machten bzw. die Mächtigen der Zeit anzogen?

Unmittelbar vor der Wallanlage zeichnete sich in einem Siefen ein markanter Hügel aus Schlacken mit etwa 10 m Ausdehnung ab (Abb. 1, St. 5). Ihm angeschlossen war ein flaches Podium (St. 3) als idealer Platz für eine Erzaufarbeitung. Ein möglicher Ofenstandort konnte hier nicht nachgewiesen werden, eine kleine Sondage mitten auf dem Schlackekegel erbrachte jedoch eine Vielzahl von groß- und kleinteiligen Brocken und Bröckchen, vielfach mit deutlichen Fließstrukturen, wie sie für eine Verhüttung von Eisen charakteristisch sind. In den kompakten, nur leicht variierenden Abfallschichten fanden sich zudem viele Holzkohlen, aber keine unmittelbar datierenden Funde. Auch hiervon wurden zwei Proben zur Datierung eingesandt, allerdings bot sich in den Fragmenten von Zweigholz und einem kurzlebigen Gehölz eine bessere Grundlage, sodass die Datierungen näher am Fällzeitpunkt liegen. Beide lieferten identische Daten von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Eisengewinnung fand also erst mehr als 1200 Jahre nach Verlassen des Ringwalles statt. Was für die Eisenzeitforschung enttäuschend war, ist für die Mittelalterarchäologie ein Gewinn: Hier ließ sich nun ein weiterer hochmittelalterlicher Montanplatz zeitlich gut fassen.

Dabei war die Anwesenheit von Menschen im Mittelalter an dieser Stelle durchaus keine Überraschung. In und im Umfeld der Wallanlage waren ein Stachelsporn mit pyramidaler Spornspitze des 11./12. Jahrhunderts (Abb. 4) und an die 40 Hufeisenfragmente des hohen oder späten Mittelalters zutage getreten. Ob diese an einer ohnehin bestehenden Route verloren wurden oder vom Verkehr für den An- und Abtransport von Erzen und Eisen



4 Windeck-Leuscheid. Hochmittelalterlicher Stachelsporn, gefunden nahe der Wallanlage.

herrühren, ist dabei nebensächlich – die Lokalität war in dieser Zeit jedenfalls erschlossen und erreichbar. Ob auch einige Köhlerplätze im Umfeld in diese Zeit gehören, bleibt zunächst unklar. Ein silberner Weißpfennig aus Köln (1474–1493) und eine weitere spätmittelalterliche Prägung sind etwas jünger. Einige der zahlreichen Eisenobjekte, insbesondere ein kräftiger Keil mit vierfacher Schlagmarke in Form einer Rosette, können ebenfalls der mittelalterlichen Geländenutzung zuzuweisen sein. Der wachsende Bedarf an Eisen, der in dieser Zeit u. a. aus dem Siegerland gedeckt wurde, hatte also auch weiter westlich zu Abbau und Weiterverarbeitung geführt. Die begrenzte Untersuchung eines geschützten Bodendenkmals hat im Süden des Bergischen Landes wiederum wesentliche Erkenntnisse zu dieser heutzutage peripher wirkenden Mittelgebirgszone erbracht, die aber zu unterschiedlichen Zeiten im Zentrum verschiedener Aktivitäten stand.

Literatur

K. Frank, Ein späteisenzeitlicher Ringwall im Bergischen Land. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 89–92.

Abbildungsnachweis

1; 4 Chantal Tassane/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), 1 Grundlage ©Geobasis NRW 2020. – 2 Michael Gran, Chantal Tassane/LVR-ABR. – 3 Jens Berthold/LVR-ABR, Grundlage OxCal.